

# Spuk im Geistviertel?

## Die heutige Benennung Geistviertel

Ortsnamen sind spannende Geschichtsquellen, denn sie geben einen Einblick in die Zeit ihrer Entstehung. Der Historiker Dr. Christof Spannhoff macht sich in dieser Artikelserie auf die Suche nach den Ursprüngen der zahlreichen Ortsnamen im heutigen Stadtgebiet von Münster und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen für die Stadtgeschichte.

Hat der Name des münsterischen Geistviertels etwas mit Geistern oder Spukgestalten zu tun? Haben hier möglicherweise unheimliche Erscheinungen stattgefunden? Oder glaubten die Bewohner vielleicht einst, dass es in ihrem Stadtviertel nicht mit rechten Dingen zugeht? Um diese Fragen beantworten zu können, muss man sich die Entstehungsgeschichte des Namens vor Augen führen: Die heutige Benennung Geistviertel geht auf einen älteren Namen zurück, nämlich auf den der alten Bauerschaft Geist. Diese gehörte früher zum Kirchspiel St. Lamberti vor Münster und lag im südlichen Gebiet der heutigen Stadt. Erstmals schriftlich erwähnt wird der Name im Jahr 1197. Damals bekundete der münsterische Bischof Hermann II. (von Katzenelnbogen; 1174–1203) in einer Urkunde, dass ein Everhardus Rufus den Zehnten von einem bischöflichen Fronhof nutzen durfte und dafür jährlich drei Malter (altes Volumenmaß) Getreide, halb Weizen, halb Gerste, sowie den kleinen Zehnten an den Bischof entrichtete. Der besagte Fronhof lag nach Angabe des Dokuments „super Geist“, also „auf der Geist“. Der ursprüngliche Flurname geht also bereits in mittelalterliche Zeit zurück. Doch was bedeutet nun Geist? Der Flurname ist nicht selten und kommt allein im Münsterland recht häufig vor: Eine weitere Bauerschaft Geist mit einem Geisterfeld gibt es in Wadersloh, ein Haus Geist bei Oelde. Auch im Ortsnamen Geißler bei Beckum (9. Jahrhundert „Gestlaon“), Geisthövel bei Beckum (9. Jahrhundert „Giesthuuila“), Geistel bei Wiedenbrück (1151 „Gestla“) oder den Hofnamen Geismann und Tergeist ist das Namenwort Geist enthalten. Dieses geht zurück auf mittelniederdeutsch geist,

gêst ‚trockener, sandiger Boden‘. Es ist das Gegenstück zur Flurbezeichnung Mersch ‚feuchter Boden‘. Diese Unterscheidung ist bereits um 1150 urkundlich belegt. Damals werden Äcker auf dem Wiesengelände, „quod dicitur Mersch“ – ‚das Mersch genannt wird‘, erwähnt im Gegensatz zu Äckern auf dem Feld, „qui dicitur Gest“, ‚die Gest genannt werden‘. Im Norddeutschen ist das Wort als Geest bekannt, dort benennt es das Land, das höher als die grüne und feuchte Marsch liegt. Der Flurnamenforscher Gunter Müller beschreibt in seinem Westfälischen Flurnamenatlas, dass das Namenwort Geist ein Wort sei, das „überwiegend im Nahbereich der kontinentalen Nordseeküste Verwendung fand und findet“. Er weist auch darauf hin, dass enge Verwandte des Wortes etwa im Altenglischen oder Isländischen so viel bedeuten wie „unfruchtbar“ oder auch „von Trockenheit rissig“. Äcker, die den Namen Geist tragen, zählen überwiegend zu den sogenannten Altackerflächen. Gegenüber der lehmigen, schwer zu bearbeitenden Umgebung fallen sie vor allem dadurch auf, dass sie aus Sand bzw. sandig-lehmigem Boden bestehen. Das bedeutete für die Bauern schon des frühen Mittelalters, dass sie diese Flächen mit ihrem einfachen Gerät leicht bearbeiten konnten. Die alten Ackerfluren waren vielfach in Langstreifen parzelliert. So kommt es, dass die Geist-Ackerflächen nicht immer, aber oft ebenfalls in lange Streifen eingeteilt waren. Wegen der leichteren Bearbeitbarkeit waren die Geist-Fluren begehrtes Land. Daher rührt es auch, dass das Wort Geist in Westfalen seine ältere Bedeutung „unfruchtbar“ weitgehend eingebüßt hat. Der Name der münsterischen Geist geht

aber vermutlich auf ihre Lage auf dem Kiessandzug im Stadtgebiet Münsters zurück, die heute allerdings durch die Überbauung kaum noch zu erkennen ist, wie die münsterische Ortsnamenforscherin Claudia Maria Korsmeier dargelegt hat.

Dass es übrigens nicht „der“ Geist sein kann, der nachts umherspukt, der in den Orts- und Flurnamen vorliegt, und auch nicht die kognitiven Fähigkeiten des Menschen gemeint sind („ein kluger Geist“) oder aber „der“ Geist, der durch das Destillieren mazerierter Früchte gewonnen wird (z.B. der „Himbeergeist“), zeigt das grammatische Geschlecht an: denn die Flurnamen sind durchweg weiblich: „die“ Geist.



Abbildung Geist (LeCoq)  
Die südlich von Münster gelegene, ehemalige Heide- und Sandlandschaft wurde die „Geist“ genannt. Die Abbildung stammt aus der Karte des preußischen Generals und Kartographen Karl Ludwig von Le Coq (1757–1829) aus dem Jahr 1805.